

kanal-historische und landschaftliche Bild bestimmt den musikalischen Grundgehalt, die Stimmung des Satzes. Dazu wird mit ver-schwimmenden, sanften Farben, Tönungen und Schattierungen und erregenden, gleiten-den Rhythmen der verführerische Zauber einer südlichen Nacht „gemalt“. Aus einer am Beginn von den Bratschen vorgetragenen Grundmelodie, die im Sinne der südspani-schen Folklore erfunden wurde mit anschrift-lichen und monotonen Intervallen, entwickelt sich in mehrfacher freier Variation der ganze Satz. Das Thema des zweiten Satzes ist aus dem des ersten gewonnen worden, während das des dritten Satzes an Motive des zwei-ten anschließt. „Feiner Tanz“ ist der zweite Satz überschrieben – wie von weit her klingt eine schlichte, ausdrucksvolle Tanzweise auf. Bisweilen ist es, als trage sie der lauen Nach- wind nahe heran. Aber schließlich sinkt sie wieder zurück in die nächtliche Ferne. „In den Gärten der Sierra Cordoba“, wohn uns der dritte Satz führt, erleben wir ein leiden- schaftliches musikalisches Geschehen, sam- meln wir bunte, grelle Eindrücke. Über dem Ganzen aber legt schließlich nächtliche Stille.

Peter Tschaikowski, der Klassiker der russischen Musik, weilte zweimal in un- sere Stadt. Das erste Mal kam er 1873, also 33-jährig, mit seinem Verleger Jürgenson zu einem Sommerauftrag nach Dresden, von wo er zuerst die Sachsische und dann die richtige Schweiz besuchte. 16 Jahre später, auf der Höhe seines internationalen Ruhmes also, im Februar 1889, führte ihn sein Weg über Köln, Frankfurt/M. nach Dresden, wo er im V. Philharmonischen Konzert (des Gewerbe- hausorchesters, wie der Vorläufer der Philhar- monie hieß) am 20. Februar 1889 die Erstauf- führung der 1877/78 komponierten Sinfonie op. 41-Moll op. 36 dirigierte. Im glei- chen Konzert spielte der jugendliche Emil Sauer, ein Schüler Nikolai Rubinstains in Moskau, das b-Moll-Klavierkonzert. Der Erfolg dieses Konzertes muß außerordentlich gewe- sen sein. Die Presse feierte den russischen Meister als den „Ersten seiner Nation“. Im „Dresdner Anzeiger“ vom 22. Februar 1889 stand u. a. zu lesen: „Von allen den bis jetzt stattgehabten Philharmonischen Concerten dieses Winters dürfte das fünfte als das in- teressanteste zu bezeichnen sein. Herr Peter Tschaikowsky, der nächst Rubinstain bedeu- tendste Componist russischer Nation, be- herrschte diese Aufführung als Dirigent und

in der Hauptsache auch als schaffender Künstler. Einen sehr vorteilhaften Eindruck machte seine Art und Weise der Leitung des Orchesters. Mit künstlerischer Ruhe, großer Umsicht und Sicherheit führte er den Stab. Der Wiedergabe der beiden umfangreichen Werke Tschaikowskys fehlte bei dessen Lei- tung, trotz der zu überwindenden großen tech- nischen Schwierigkeiten, ein gutes Gelingen nicht, ebensowenig gebrach es auch an feurig pulsirendem Leben, und solches ist unab- weisliche Nothwendigkeit, um diese Werke zu voller Geltung zu bringen. Tschaikowsky ist den größeren musikalischen Kreisen außerhalb Rußlands durch seine reizenden Clavier-Com- positionen längst vorteilhaft bekannt, auch einige seiner Werke für Kammermusik fan- den in Deutschland gerechte Würdigung, während ein Orchesterwerk von ihm, das die Königl. Kapelle vor einigen Jahren in einem ihrer Concerte brachte, nur wenig Anklang fand. Eines späten Erfolgs hatte sich jedoch seine vierte Sinfonie (F-moll) zu erfreuen, mit der das fünfte Philharmonische Concert eröffnet wurde. . . . Eine glänzende Aufnahme fanden sowohl Tschaikowskys Werke, als auch die Darbietung des Herrn Sauer. Nach der Sinfonie ward deren Componist mit einem Tusch vom Orchester gefeiert“ (F. Gleich). Tschaikowski fuhr von Dresden weiter nach Berlin, Leipzig, Gera, Hamburg, Paris und kehrte über London in die Heimat zurück. Der Komponist widmete die 4. Sinfonie seinem „besten Freunde“, seiner Gönnerin Nadj- schda von Meck, die ihn seit 1877 als verständ- nisvolle, seine Musik besundernde Freundin zur Seite stand. Ihr teilte er in einem Briefe mit, daß die „Vierte“ programatisch zu deu- ten sei. Danach enthält die Einleitung des an- dramatischen Auseinandersetzungen reichen ersten Satzes „den Keim der ganzen Sinfonie, ohne Zweifel die Kernidee“. Der Tiefenge- danke des Anfangs symbolisiert das „un- erlösbare Fatum, jene Schicksalsgewalt, die un- ser Streben nach Glück hindert, die eifersüch- tig darüber wacht, daß Glück und Friede nicht vollkommen und ungetrübt seien“. Melancho- lische Erinnerungen werden im zweiten Satz wach. Bilder, „wie sie uns beim Einschlafen durch den Sinn huschen“, begegnen uns im Scherzo: ein betrunkenes Bäuerlein, ein Gas- senhauer, „dann zieht irgendwo in der Ferne Milibär vorüber“. Variationen über das rus- sische Volkslied „Auf dem Felde eine Birke stand“ bringt das Finale, das mit der Schilder- ung eines frühen Volksfestes schließt.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Freitag, den 7. Oktober 1983, 20.30 Uhr (AKI)
Sonnabend, den 8. Oktober 1983, 20.00 Uhr
(Erwerbkauf)
Festival des Kulturpalastes Dresden
1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Dirigent: Herbert Kegel
Solist: Ivač Merenc, CSSR, Klavier
Werk: von Debussy, Beethoven und Bartók

Co-Dirigent: Prof. Herbert Kegel – Spieldatum 1983/84
Druck: OÖV, Betriebsrat Heidenau JHG 509-40-83
DFP-0,25 M.



1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1983/84



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie